



Trotz roter Zahlen zuversichtlich: Barbara Janom Steiner, Amtsvorsteher Andrea Seifert (l.), Stv. Ernst Meier. (OI)

Repower zieht Kantonsfinanzen in die roten Zahlen

Wertberichtigungen vor allem von Repower-Aktien haben den Kantonsfinanzen **erstmalig seit neun Jahren** wieder rote Zahlen beschert.

► CLAUDIO WILLI

Die fetten Jahre scheinen endgültig vorbei: Zum ersten Mal seit neun Jahren schliesst die Staatsrechnung mit einem Defizit. Die Wertberichtigungen belasten die Finanzlage mit rund 73 Millionen Franken. Damit resultiert ein negatives Gesamtergebnis mit einem Defizit von 34 Mio. Budgetiert war allerdings ein Defizit von 52 Mio. – auch hier fällt die

Rechnung immer noch besser aus als budgetiert. Ohne die Wertberichtigung auf den Finanzpapieren wäre ein Ertragsüberschuss von 40 Mio. erreicht worden, betonte Finanzdirektorin Barbara Janom Steiner bei der Präsentation der Staatsrechnung. «Die Verwaltung hat gut gearbeitet, die Vermögenslage ist in guter Verfassung», so die Finanzdirektorin. Beruhigend auch das gut dotierte Eigenkapital des Kantons in

der Höhe von 2,7 Milliarden. Die Repower-Aktien wurden in der Bilanz um über 100 Mio. auf 245 Mio. zurückgestuft, was dem tatsächlichen Wert entspricht. Diese Festschreibung ist nach dem nun eingeführten Rechnungslegungsmodell HRM2 vorgeschrieben, danach sind die Wertpapiere nach ihrem jeweiligen Verkehrswert aufzuführen.

GRAUBÜNDENSeite 3

Trotz roter Zahlen noch zuversichtlich

Dank einer soliden Grundlage an Eigenkapital ist **Finanzdirektorin Barbara Janom Steiner** überzeugt, auch bei sich **eintrübenden Perspektiven** die Lage bei den **Kantonsfinanzen im Griff** zu haben.

► CLAUDIO WILLI

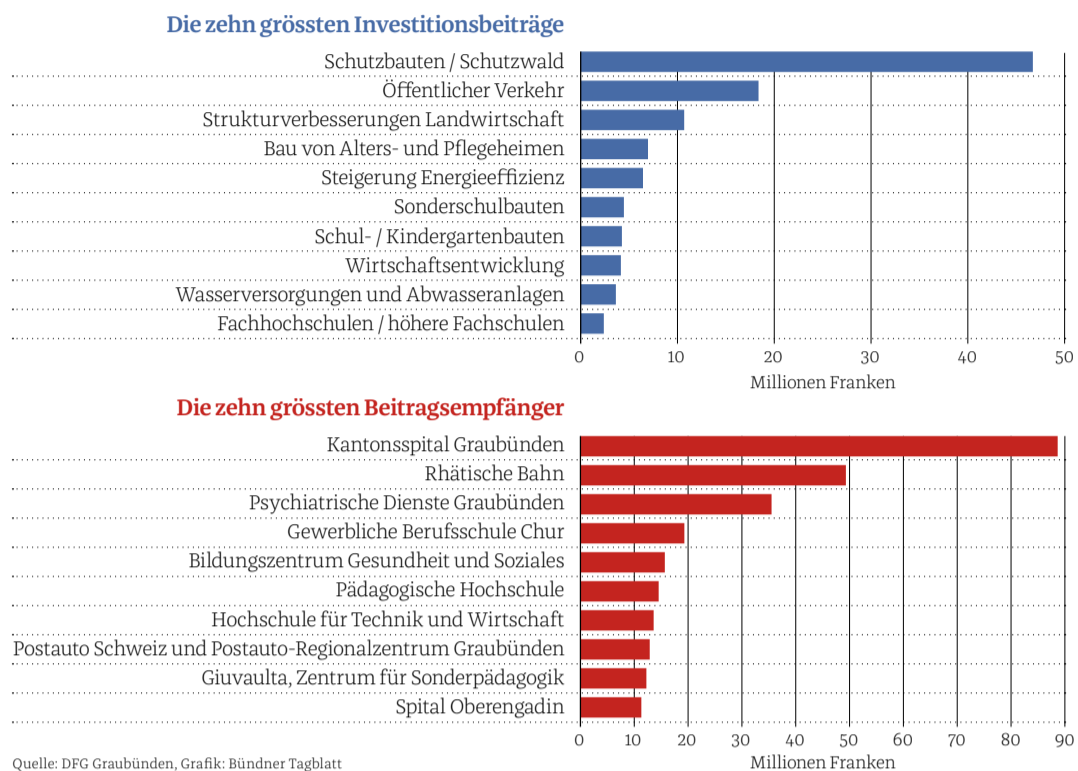
Die Vorbemerkung sei wichtig, das neue Rechnungslegungsmodell HRM2 beeinflusst das Bild der Staatsrechnung stark, erklärte Finanzdirektorin Barbara Janom Steiner gestern vor den Medien in Chur. Die Staatsrechnung 2014 wird durch Wertberichtigungen belastet, die nach HRM2 nun zwar genauer den tatsächlichen Wert der Finanzanlagen widerspiegeln als früher. Tiefe Spuren im Staatshaushalt hat die Wertberichtigung der Aktien der Repower hinterlassen, deren Marktwert um 102 auf 245 Millionen reduziert werden musste.

Janom Steiner betonte trotz der roten Zahlen, die Verwaltung habe gut gearbeitet, das operative Ergebnis sei positiv und ohne die Wertberichtigungen wäre ein Ertragsüberschuss von 40 Millionen Franken erreicht worden, dieser könne mit dem Ertragsüberschuss in Höhe von 44 Millionen vom Jahr 2012 verglichen werden.

Mehr Erträge

Besser entwickelt als vorgesehen haben sich die Steuereinnahmen, die gegenüber dem Vorjahr um 16 Mio. auf 704 Mio. angestiegen sind. Dabei haben sich besonders die Einkommens- und Vermögenssteuern der natürlichen Personen besser entwickelt als budgetiert. Die Grundstückgewinnsteuer nahm zwar wie erwartet ab, aber der befürchtete markante Rückgang um 35 Mio. ist nicht eingetreten – noch nicht, so die Finanzdirektorin. Noch hätten sich die vollen negativen Auswirkungen der Zweitwohnungsinitiative nicht gezeigt, damit müsse aber in Zukunft gerechnet werden. Für das Jahr 2013 profitierte der Kanton mit 16 Mio. von der Gewinnausschüttung der Nationalbank. Deutlich, um fast 13 Prozent, wurde das Budget bei den Entgelten übertroffen, die sich auf über 170 000 Franken belaufen. Zu diesen gehören Abgaben und Gebühren – und

Investitionen und Beitragsempfänger des Kantons



nicht zuletzt die durch die Kantonspolizei fleissiger als erwartet eingesammelten Bussgelder.

Zum Teil weniger Ausgaben

Bei den Ausgaben stiegen die Personalausgaben gegenüber dem Vorjahr zwar leicht. Dennoch wurden in diesem Bereich die Budgetkredite um rund 9 Mio. nicht ausgeschöpft, was von der straffen Ausgabendisziplin in der Verwaltung zeugt. Gleiches gab es beim Sachaufwand zu vermeiden, was den Haushalterischen Umgang in den Departementen und Dienststellen mit den genehmigten Mitteln illustriert.

Die eigenen Beiträge an Dritte, die zu den Sorgenkindern des Haushalts gehören, beliefen sich auf 894 Mio., was 3 Mio. weniger als budgetiert ausmacht. Immerhin konnte der Zuwachs in verschiedenen Bereichen gebremst werden, so bei den sonst immer ansteigenden Krankenversicherungsprämien oder den Ergänzungsleistungen, aber auch bei der Mittelzuwendung an private Mittelschulen und in der Berufsbildung. Eigentlich Problemfall bilden Spitäler und Klini-

ken, mit Beiträgen von 217 Mio. wurde das Budget im letzten Jahr um 23 Mio. überschritten.

Tiefere Nettoinvestitionen

Deutlich weniger als budgetiert wurden die Nettoinvestitionen ausgeschöpft, was als ein Schönheitsfehler angesehen werden könnte. Sie beliefen sich auf 161 Mio., wobei 223 Mio. budgetiert waren. Besonders im Hochbau und bei den Mobilien blieben die Investitionen weit unterhalb des Budgets. Bei den Hochbauten habe das Projekt Kunstmuseum in Chur ebenso wie das Verwaltungsgebäude «Sinergia» nicht wie vorgesehen planmässig realisiert werden können, was bei der Budgetierung so nicht vorausgesehen gewesen sei. Bei den Investitionen entfällt im Bergkanton die weitaus grösste Tranche auf die Schutzbauten und den Schutzwald.

«Die Staatsfinanzen sind im Lot», so das Fazit der Finanzdirektorin. Einen beruhigenden Rückhalt gibt das stattliche Eigenkapital, das nach HRM2-Modell satte 2.7 Milliarden beträgt. Ohne das infolge der Wertberichtigungen eingefahrene

Defizit wäre das Eigenkapital noch höher ausgefallen. Die solide Finanzlage zeigt sich auch darin, dass der Kanton praktisch schuldenfrei ist, weil die Schulden in den letzten Jahren immer abgebaut wurden. Im Jahr 2015 sind 30 Mio. zur Rückzahlung fällig, dann ist der Kanton ganz schuldenfrei. Gut gefüllt sind auch die speziellen Kassen der Strassenrechnung, dort beläuft sich das Vermögen auf rund 90 Mio.

Rosarote Aussichten

Die Finanzministerin betont denn auch, dass sich die Finanz- und Vermögenslage noch «in guter Verfassung» befinde. Allerdings seien die Perspektiven getrübt, als auch schon, die Finanzplanung rechnet mit massiven Defiziten in den kommenden Jahren. Nicht mehr rechnen können die Kantone mit einer Gewinnausschüttung der Nationalbank, und auch beim Finanzausgleich des Bundes (NFA) suchten sich die Geberkantone zu entlasten. Eine restriktive Budgetierung und eine straffe Ausgabendisziplin sei in jedem Fall erforderlich, so die Finanzministerin.

KOMMENTAR

Ein Minus mit Ungewissheiten

► LARISSA M. BIELER über das Defizit im Kantonsbudget

Das Kantonsbudget ist ins Minus gekippt. In ein Minus, das nicht nur in Bezug auf die Wertberichtigungen der Repower-Aktien – das Bekenntnis zur Wasserkraft kommt den Kanton teuer zu stehen –, sondern auch hinsichtlich der künftigen Haushaltsplanung interpretiert werden will. Alles im Lot, und doch irgendwie angespannt?

Der finanzielle Handlungsspielraum des Kantons wird in Zukunft eng gesteckt sein. Dass die fetten Jahre mit dicken Überschüssen vorbei sind, darüber wurde schon vor Jahren geschrieben – der Schock der Wirtschaftskrise ist längst gewichen, nun aber steht sie rot auf weiss da, die Zahl. Natürlich verliert das Minus neben dem erfreulichen operativen Ergebnis und der satten Eigenkapitalbasis seine eigentlich beunruhigende Wirkung. In vielen Bereichen aber wie unter anderem im kontinuierlichen Ausgabenwachstum werden auch künftig kaum Korrekturen möglich sein, die strukturellen Defizite, die sich in den Zahlen andeuten, sind nicht hausgemacht. Und dem Kanton sind die Hände gebunden – wie beispielsweise bei den bekannten Kostentreibern im Spitalwesen oder den Ergänzungsleistungen.

Auf der Ertragsseite ist mit Einbrüchen zu rechnen. Graubünden ist im Finanzausgleich einer der grossen Nehmerkantone – 2013 erhielt der Kanton rund 268 Millionen Franken, 2014 werden es noch 244 Millionen sein. Graubünden ist ressourcenstärker geworden und wird neu eingestuft – das ist erfreulich, bedeutet aber rund 24 Millionen Franken weniger in der Kasse. Und die Solidarität der Geberkantone scheint ausgereizt zu sein. Wird die Veränderung des Ressourcenvergleichs – wie sie der Bundesrat vorschlägt – Realität, gibts nochmals 11 Millionen weniger. Der Effekt der Zweitwohnungsinitiative ist in der Grössenordnung noch offen, hier aber ist das grösste Fragezeichen zu setzen. Auf nationaler Ebene sind zudem Initiativen hängig, die sich negativ auf die Kantonsfinanzen auswirken – die Annahme der Pauschalbesteuerunginitiative hätte eine Auswirkung von rund 50 Millionen. Und das sind nur einige Beispiele.

Es bleibt somit ein Minus, das zum jetzigen Zeitpunkt keine Bedrohung ist, keine Diskussionen zu Sparprogrammen oder Steuererhöhungen nötig macht, aber mit Blick nach vorn trotzdem eine schale Ungewissheit hinterlässt. Im nächsten und in den kommenden Jahren dürfte das erwartete Defizit einschneidender zu spüren sein.



lbieler@buendnertagblatt.ch

NACHGEFRAGT

«Der finanzielle Handlungsspielraum wird enger»

«**BÜNDNER TAGBLATT**»: Graubünden ist einer der grossen Nehmerkantone im Finanzausgleich – ist das Minus als positives Signal an die strapazierten Geberkantone zu werten und bringt den Kanton in eine bessere Verhandlungsposition?

BARBARA JANOM STEINER: Das mag sein, aber den anderen Kantonen wird nicht entgangen sein, über welche gute Eigenkapitalbasis wir mit 2,7 Milliarden Franken verfügen (lacht). Viele Kantone mussten Sparprogramme beschliessen, es wird sicher wahrgenommen, dass wir dies bisher nicht tun mussten.

Die defizitäre Haushaltslage scheint nicht für Nervosität zu sorgen.

Nein, das wäre falsch. Der Finanzhaushalt ist im Lot. Der Kanton verfügt über eine solide Eigenkapitalbasis, zudem haben wir keine Nettoverschuldung, sondern ein Nettovermögen von 8500 Franken pro Einwohner. Die letzte laufende Fremdfinanzierung von 30 Millionen werden wir 2015 zurückzahlen. Das operative Ergebnis ist positiv. Die Umstellung auf das harmonisierte Rech-

Barbara Janom Steiner präsentierte gestern das erste Minus im Kantonsbudget seit neun Jahren. Der Ruf nach Sparprogrammen aber wäre jetzt sicher verfrüht, betont die Finanzdirektorin.

► LARISSA M. BIELER

nungslegungsgesetz HRM2 und die damit verbundene Wertberichtigung der Finanzanlagen aber sorgen für das negative Gesamtergebnis.

Es kam die Frage auf: Also hat Repower den Kanton in die roten Zahlen gerissen?

Das ist zu kurz gegriffen. Natürlich hat der Einbruch der Repower-Aktien eingeschlagen, aber das Problem liegt nicht bei der Repower, sondern beim Marktpreiszerfall der Wasserkraft. Das wirkt sich auf die Aktienkurse der Stromkonzerne aus. Wir halten 58 Prozent der Repower-Aktien, diese waren in den Büchern bisher stark unterbewertet. Unter HRM1 wurde eine Aktie der Repower mit 53 Franken bewertet. Wert aber hatte sie in guten Zeiten bis zu 770 Franken. Mit der Umstellung auf HRM2 mussten wir das gesamte Paket aufwerten, im laufenden Jahr ist es nun zu diesem Kurszerfall gekommen. So-

lange wir dieses Aktienpaket aber halten, haben wir keinen Verlust, sondern in den Büchern einen tieferen Wert.

Über Nacht sind mit HRM2 aus einer Milliarde nun 2,7 Milliarden Eigenkapital geworden – das klingt verlockend ...



«Trotz Minus gut gewirtschaftet»: **Barbara Janom Steiner**. (OLIVIA ITEM)

Man darf sich von dieser Zahl nicht blenden lassen. Wir haben durch die Neubewertung des Verwaltungs- und Finanzvermögens zwar ein höheres Eigenkapital, aber keinen Franken mehr in der Kasse.

Ist die strenge Haushaltsdisziplin denn auf Verständnis gestossen?

Ich hatte den Eindruck, dass Begehrlichkeiten geweckt wurden. Das aktuelle Ergebnis aber zeigt, dass der Finanzspielraum künftig enger wird. Beim operativen Ergebnis der vergangenen Jahre zeigt sich eine sinkende Tendenz, diese wird sich weiter fortsetzen. Der Ruf nach Sparprogrammen aber wäre jetzt sicher verfrüht ...

... oder nach Steuererhöhungen?

Sowohl Steuererhöhungen als auch Sparprogramme stehen im Moment nicht zur Diskussion.

Das Ausgabenwachstum hält an. Das verlangt nach einer stärkeren Prioritätensetzung, aber wo?

Sorgen machen uns die Beiträge an Dritte, die wir aufgrund von gesetzlichen Vorgaben ausrichten müssen. Wir prüfen nun, ob Korrekturen möglich sind. In vielen Bereichen hat der Kanton nur wenig Handlungsspielraum: Bei den Ergänzungsleistungen müsste vor allem der Bund tätig werden. Die Beiträge an die Spitäler stiegen mit einer Zunahme von 12 Millionen auch markant. Das ist nicht überraschend, wir haben damals – als ich noch Gesundheitsdirektorin war – auf die Auswirkungen der neuen Spitalfinanzierung hingewiesen.

Zur Revision zum Personalgesetz. Gut, dass die FDP da nun auf die Bremse tritt?

Nein, überhaupt nicht gut. Vor allem nicht, wenn ohne fundierte Diskussion einfach gebremst wird. Der Personalaufwand ist nur leicht gestiegen, da das Personal der Kesb erstmals für ein volles Jahr in die Rechnung floss. Beim Personalkredit aber wurden neun Millionen Franken nicht ausgeschöpft.